**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 17 (1895)

**Heft:** 44

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Kür die Kleine Welt

#### Gratisbeilage

der

- Schweizer Frauen-Beitung. 🧇

Erscheint am ersten Sountag jeden Monats.

St. Gallen.

Dv. 11. November 1895.

## Meines Kindes Abendgebet.

Der Tag ist um, Und wiederum Hat deine Macht Dein Kind bewacht! Und fort und fort Bet' ich zu dir: O Herr, mein Hort, Sei du mit mir! In deiner Hut, Wie bin ich gut! Kein Dögelein Ist dir zu klein; Mein Kindeswort Dringt auch zu dir: O Herr, mein Hort, Sei du mit mir!

Dich fleh' ich an: Zeig' mir die Bahn, Taß fromm und rein Mein Ceben sein! Un jedem Ort Steh' ich vor dir; — O Herr, mein Hort, Sei du mit mir!

heinrich Lenthold.

## Etwas bom Thee.

Es mag wohl hie und da eines von euch, meine lieben jungen Leserlein, die Nase rümpsen, wenn vom Thee gesprochen wird, weil es daran denkt, wie die Mutter in den Stunden des Unwohlseins, wo selbst seine Lieblingsspeise ihm nicht schmeckte, ihm vielleicht bittern Thee ausnötigte. Es ist aber hier nicht der bittere, aus Arzneipslanzen bereitete Thee gemeint, der nur mit Widerstreben getrunken wird, sondern es ist von dem grünen oder schwarzen Thee die Rede, der aus den kühleren Segenden der Tropen, aus Ceylon, China, Japan und Java zu uns eingeführt wird. Dieser Thee ist ein seines Getränk, das da, wo es sich

einmal eingebürgert hat, nicht mehr gerne entbehrt werden möchte. Thee wird von einer Staude gewonnen, die in wildem Zustand 6-10 Meter hoch werden kann, die aber in den Theepflanzungen angebaut durch häufiges Beschneiben auf einer Sohe von höchstens 2 Meter zurückgehalten wird. Wir haben die Photographie eines im Jahr 1876 auf Ceylon

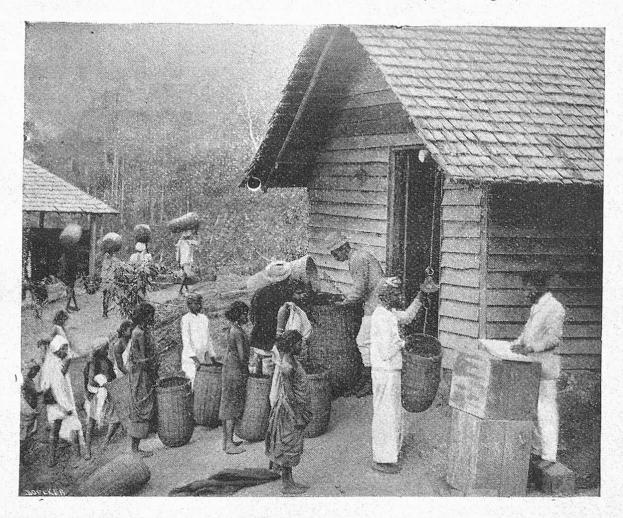
> Frost geschützt werden. Später pflanzt man sie als Setlinge in die sorafältig vorberei= teten Felder aus. Es braucht aber drei Jahre, bis man von der Theepflanzung die erste Ernte ge: winnen kann. Die Ar= beiter auf den oft= indischen Theepflan= zungen sind sehr rein= lich gehalten. Ein flinker Pflücker oder eine solche Pflückerin



Thee-Pflückerin.

ist imstande, im Tag Beim Pflücken haben die bis zu 25 Kilogramm Blätter zu pflücken. Arbeiter einen Korb am Gürtel hängen, worein sie die obersten der garten Blätter pflücken, welche mittags und abends zum abwägen in die Faktorei gebracht werden. Das Einsammeln geschieht 3-4 mal im Nach dem Abwägen werden die Blätter sofort dunn auf Latten ungefähr 24 Stunden ausgebreitet, damit sie welken. Dann kommen sie 1/2 Stunde in eine durch Wasser oder Dampf getriebene Rollmaschine,

wo sie in eine saftige, gerollte und gequetschte Masse verwandelt werden, währenddem unten der ausgepreßte bittere Saft abläuft. Die aus dieser Rollmaschine kommende Masse noch grüner Blätter wird sogleich auf Tischen in kleine Hausen je nach dem Wetter 2-6 Stunden zusammenzgeschüttet, damit sie gähre. Durch dieses Versahren verändern die Blätter die Farbe von grün in dunkelbraun. Die nachherige Stärke und Schmackzhaftigkeit, sowie der Wohlgeruch des Thees hängen sehr viel von der richtig geleiteten Gährung ab. Nun wird der Thee in großen eisernen



Einbringen der Theeblätter in die Kaktorei,

Trockenmaschinen geröstet und ist in Zeit von einer halben Stunde gerollt und gekräuselt. Zuletzt wird er durch Siebe von verschiedener Maschen-weite durchgesiebt und so zu verschiedenen Qualitäten gesondert. Nun bleibt noch das Abwägen in Pakete und das Verpacken in Kisten, die mit Stanniol (Bleisolie) ausgeschlagen sind. Bei den Holländern, Engländern und Russen ist das Theetrinken zur eigentlichen Volkssitte geworden und der regelmäßige Genuß des Thees gewinnt auch in allen übrigen Ländern von Jahr zu Jahr größere Verbreitung.

#### Dom Birkus.

Einmal giengen Vater, Mutter und die Kinder nach dem Zirkus. In der Mitte war ein großer runder Kreis mit Sand, und ringsherum faßen die Leute und guckten zu. Auf ber einen Seite aber maren Musikanten, die machten Musik. Und unter den Musikanten war eine Tür. Zuerst kam da ein schönes Pferd heraus, ein Schimmel mit langer Mähne und langem Schweif, der hatte rotes Zaumzeug mit Gold und einen großen roten Sattel. Darauf stand eine Kunstreiterin und hielt sich gar nicht fest und fiel nicht herunter. Dann nahm ein Mann einen Reifen und hielt ihn in die Luft. Und als der Schimmel unter dem Reifen entlang lief, machte die Runftreiterin einen Sprung in die Höhe, sprang durch den Reifen durch und auf der andern Seite wieder auf das Pferd herunter. Da klatschten alle Leute sehr, und die Kunstreiterin sprang noch einmal durch einen andern Reifen, der mit Seidenpapier bespannt war. Alls sie fertig war, kam wieder der Herr, gab ihr die Hand und hob sie vom Pferd herunter. Ein Stallfnecht brachte bas Pferd in den Stall, und die Kunstreiterin machte zu allen Leuten Knire und warf ihnen Kußhände zu. Da war's aus.

Nachher kam ein Herr mit vier Hunden durch die Türe. Der erste Hund war ein großer schwarzer Pubel, der zweite ein dicker, kleiner Mops, der dritte ein Teckel mit krummen Beinen, der vierte ein niedlicher Affenpintscher. Da sagte der Herr zu den Hunden: "Na, meine Herrschaften, Sie haben wohl Hunger?" Da machten alle Hunde wau! wau! Das follte heißen: ja. "Schön," meinte nun der Herr und rief einen Diener. "Be, Karl, decken Sie mal den Tisch für die Herrschaften." Da kam Karl mit einem Tisch, darauf beckte er ein weißes Tischtuch und stellte vier Stühle herum. "Hopp!" sagte ber Herr, und jeder Hund sprang auf seinen Stuhl. Da band Karl jedem eine Serviette um. "Run, meine Herrschaften," sagte wieder der Herr, "wenn Sie jetzt Effen haben wollen, muffen Sie klingeln." Da nahm der Pudel mit dem Maul eine Klingel vom Tisch und bewegte den Kopf hin und her, so daß es klingelte. Schnell holte darauf Karl vier Teller mit Knochen und Kartoffeln und stellte sie auf den Tisch. Nun agen die Hunde so lange, bis nichts mehr auf den Tellern war. "Hopp!" sagte da wieder der Herr, und alle Hunde sprangen von den Stühlen herunter. Karl band ihnen die Servietten ab und räumte den Tisch fort. Dann sagte der Herr: "Gesegnete Mahlzeit!" Da nickten alle Hunde mit dem Kopf. Darauf meinte der Herr zu den Hunden: "Jetzt muffen Sie sich aber etwas Bewegung verschaffen, meine Herrschaften." Und da stellte er eine große Leiter hin und die Hunde mußten hinaufklettern. Erst kam der große schwarze Budel, der konnte

schön klettern. Mit zwei Gagen war er oben, und bann sprang er auf ber andern Seite mit großem Bogen herunter. Darauf kam ber kleine bicke Mops an die Reihe, bei dem dauerte es fehr lange, bis er oben war und als er dann herunter sprang, fiel er auf den Rücken und kugelte sich im Sand umber. Der Teckel mit seinen krummen Beinen konnte gar nicht hinaufkommen, so daß der Herr nachschieben mußte und als er bann endlich oben stand, wackelte er hin und her, bis der Herr ihn herunterhob. Aber der niedliche Affenpintscher lief sehr schnell und ver= gnügt hinauf, und als er oben stand, sah er sich um, guckte die Leute an und machte wan wan wan! Da sagte der Herr: "Hopp, Affenpintscher!" und der Affenpintscher sprang so weit, daß er beinahe auf einen kleinen Jungen heraufsprang, der zusah. Zuletzt mußten sich alle vier Hunde in einer Reihe hinsetzen, und als ber herr sagte: "Stillgestanden!" da stellten sie sich alle auf die Hinterbeine. Und als er sagte: "Bataillon marsch!" da fingen sie an zu marschieren und marschierten zur Tür hinaus. Da war's aus.

Was kam aber jetzt? Hui! Wie der Wind kamen zehn Kappen durch die Türe und liefen im Kreise umher. Hinter ihnen kam der Herr Direktor in hohen blanken Stiefeln und mit einer langen Beitsche und machte vor allen Leuten einen tiefen Knix. Dann knallte er mit der Beitsche, und darauf drehten sich alle Pferde zu ihm um und stellten sich auf die Hinterbeine. Dann gingen sie auf den Hinterbeinen vorwärts, bis sie dicht vor ihm standen. Und immer, wenn er ein paar Schritte zurückging, kamen sie ihm nach. Dann knallte er wieder mit der Peitsche und gleich liefen sie wieder auf allen vier Beinen im Kreis herum.

Nun rief der Herr Direktor: "Jakob!" Da kam einer von den zehn Rappen, der Jakob hieß, zu ihm heran. "Jakob, wieviel Uhr ist es?" fragte der Direktor. Da scharrte der Rappe neun Mal mit dem Vorderfuße im Sande. Alle Leute sahen nach den Uhren — richtig, es war gerade neun Uhr. Wie er das nur so wissen konnte, der Jakob? Dann mußte der Jakob wieder mit den andern Rappen im Kreise umber= laufen und der Direktor rief: "Sultan!" Da kam ein anderer schöner Rappe zu ihm heran. "Sultan," fragte ber Direktor, "kannst du auch Kunststücke machen?" Da schüttelte das Pferd mit dem Kopf, das sollte heißen: Nein! "Sultan," meinte ber Direktor bann wieder, "so bist Du wohl ein Dummkopf?" Da nickte ber Sultan mit dem Kopfe, das sollte heißen: Ja! "Dann mach, daß Du wegkommst!" rief der Direktor, und Sultan mußte wieder mit den andern im Kreise herumlaufen. Nun fnallte der Direktor nochmals mit der Peitsche, da stellten sich alle Pferde hinter seinem Rücken auf und dann rief er: "Fridolin." Und nun kam der schönste Rappe vor, der hieß Fridolin. Der Direktor legte ein

Taschentuch auf die Erde und deckte Sand darüber, so daß man es nicht sehen konnte. Dann sagte er zu dem Rappen: "Fridolin, ich hab' mein Taschentuch verloren." Sosort hielt Fridolin seine Nase an die Erde und suchte. Als er an die Stelle kam, wo das Taschentuch lag, scharrte er mit dem Fuß, bis es zum Vorschein kam, dann faßte er es mit den Zähnen an und gab es dem Direktor. Dann winkte der Direktor einem Diener, und der stellte eine große Schüssel mit Wasser auf die Erde. "Paß auf, Fridolin!" sagte der Direktor, und warf einen Taler in die Schüssel.

"Kannst Du mir wohl den Taler herausholen, Fridolin?" Da steckte der kluge Rappe seine Nase in die Schüssel, aber das Wasser kam ihm in die Nasenlöcher, er zog schnell wieder den Kopf hoch und machte: Prusch! Prusch! "Na, Fridolin, versuche es noch einmal!" sagte der Direktor. Da ging der Rappe wieder heran, steckte schnell Nase und Maul ins Wasser und faßte mit den Zähnen zu. Da zog er den Taler heraus und legte ihn dem Direktor in die Hand. "Brav, Fridolin!" sagte der, und nun bekam der Rappe ein Stück Zucker. Zuletzt mußten alle zehn Rappen sich in einer Reihe ausstellen, und als der Direktor sagte: "Macht eure Verbeugung!" da ließen sie sich vorne auf die Kniee nieder. Und dann knallte der Direktor zehn Mal hintereinander mit seiner langen Peitsche. Die Pferde liesen im Galopp rings herum und dann zur Tür hinaus. Da wars aus. (Fortsetzung folgt.)

## Die lehten Zugvögel

sammeln sich und streichen in großen Flügen dahin. Die Dorf= und Stadtschwalben "halten Schule", verschwinden und fehren zurück, als wurde ihnen die Trennung schwer. Wunderbar ist der Trieb, der sie in die Ferne zieht gerade zu der Zeit, da ihnen der Tisch von der allgütigen Mutter Natur noch reichlich gebeckt ist. Selbst den armen Gefangenen im engen Käfige ergreift wunderbare Sehnsucht, und trot außerlesener Leckerbiffen, guter Pflege und behaglicher Wärme schlägt er mit den kleinen Fittichen beharrlich gegen das starre Gisengitter. Auf die verschiedenste Art hat man sich die regelmäßig wiederkehrende Reise der Bögel nach bem fernen Süden zu erklären versucht. Der römische Naturforscher Plinius, der bei dem Besuvausbruch im Jahre 79 n. Chr. verunglückte, meinte sogar, daß sich der Ruckuck alljährlich im Herbste in einen Sperber und im Frühling wieder zurückverwandle. Die große Aehnlichkeit beider Bögel miteinander verleitete ihn jedenfalls zu diesem Irrtum. Aehnliche Unsichten haben sich bis ins Mittelalter erhalten, und in diesem noch wußte man nicht, wie das Verschwinden der Vögel im Herbste und das Wiedererscheinen derselben im Lenze zu erklären sei. Heute missen wir, wohin ihr Zug geht. Nicht alle fliegen über das Meer; viele Wasser= vögel überwintern in den venetianischen Sumpfen und in Dalmatien. Andere fliegen in südwestlicher Richtung durch Frankreich und Spanien nach Marokko und Algier. Lerchen und Drosseln beziehen ihre Winter= quartiere in Spanien, während Buchfinken, Ringel- und Holztauben, Waldschnepfen den Flug nach des Südens lachenden Gefilden über das Meer fortsetzen. Die Hauptstraße führt aber sübwärts burch Italien, Dalmatien, Griechenland nach dem Nildelta. hier bleiben Blaukehlchen und Rohrdommel; die Störche, Kraniche, Reiher, Schwalben und viele andere fliegen bis in die unwirtbaren Gegenden der Nilquellen. nicht alle sind mit diesem Ziele zufrieden; manche ziehen weiter, ent= schwinden den beobachtenden Blicken des aufmerksamen Forschers im Bergen bes dunkeln Erdteils, und einige sollen sogar in Sudafrika wieder zum Vorschein kommen. Wer zeigt ihnen diesen weiten Weg und wer führt sie wieder zurück aus der Fremde, in der sie kein munteres Lied anstimmen und keine Nester bauen, auf das gleiche Kirchendach, in die gleiche Burgruine, in denselben Bauernhof? Der russische Naturforscher v. Midden= dorf sagt: "Was dem Schiffe die Magnetnadel ist, ist den Seglern der Lüfte das innere magnetische Gefühl, welches vielleicht im engsten Zusammen= hange mit den galvanisch=magnetischen Strömungen steht, die im Innern bes Körpers dieser Tiere erwiesenermaßen freisen. Der Vogel ist durch und durch Magnet." Größeren Anspruch auf Richtigkeit mag folgende Erklärung haben: Der Wandertrieb wohnt den Zugvögeln infolge der Bererbung feit Sahrtausenden inne.

Habt ihr schon einen jähzvenigen Menschen gesehen?

Vielleicht hat eines oder das andere von euch selber diesen Fehler an sich? Vielleicht schlägst du deinen Freund im Zorn, du sprichst häßeliche Worte, schlägst die Türen zu, stampsst den Boden oder wirsst umeher, was du zur Hand hast. Das ist ein schlimmes Uebel und zwar eines das mit der körperlichen Entwicklung wächst und größer wird. Hürzlich son dem Jähzorn, er zieht schlimme Folgen nach sich. Hört: Kürzlich frühstückte ein Chepaar in einem Restaurant der Rue Saint-Honoré in Paris. Der Mann verlangte Scnf zu seinem Fleisch, und da der Kellner ihn seines Erachtens nicht rasch genug bediente, schlug er mit der Faust ungeduldig auf den Tisch und wiederholte sein Begehren. Der 60jährige Mann hatte seinen Satz nicht vollendet, als er zum Schrecken seiner Frau tot zusammenknickte; die heftige Bewegung hatte eine Zerreißung des Herzens nach sich gezogen.

## Auflösung der Rässel in Dr. 10.

- 1. Das Heu wird gefressen, Der Thee wird getrunken, Das "heute" war nicht gestern Und wird morgen nicht mehr sein.
- 2. Die Finsternis.
- 3. Der Staar.

#### Rätsel.

Es ist beim Armen wie beim Reichen, Der Mensch hat's immer, oft das Tier. Verliert man's, ist's ein schlimmes Zeichen, Oft kauft man sich's zu Schutz und Zier. Frag' eine Frau, die hat's und doch Macht sie sich's alle Tage noch.

## Briefkasten.

Melanie S..... in W.... Es braucht nicht immer und aussichließlich eine Stickerei zu sein, um andern damit eine Festfreude zu bereiten; eine Zeichnung, eine schriftliche Arbeit in einer fremden oder in der Muttersprache, ein sorgfältig ausgeführter musikalischer Vortrag, eine nette Deklamation, die fortlausende llebernahme und Besorgung einer bestimmten Arbeitszleistung, das ernstliche Bekämpfen eines Fehlers, einer schlechten Angewohnheit— alles das sind Geschenke, die den Papa ganz gewiß mehr freuen werden als eine Stickerei, bei deren Aussiührung du deinen schwachen Augen geschadet hast. Wenn du nicht zu lange zuwartest, so wirst du schon noch etwas rechtes fertig bringen. Frl. K. ist gewiß so freundlich, dir an die Hand zu gehen, wenn du sie darum bittest. Willst du ihr meine Grüße bringen?

wenn du sie darum bittest. Willst du ihr meine Grüße bringen? Karl V... in M... Wenn du es doch so bequem eingerichtet hast, so wünsche das Buch "Herz"; das Lesen desselben wird dir köstliche Stunden bereiten. Wenn dein großer Bruder das Buch selbst liest, bevor er es dir schickt, wird deine Wahl ihm Freude machen. Wie geht es Emil? Du schreibst diesmal gar nichts von ihm. Ist sein Arm wieder gut, so daß er denselben ohne Schmerzen oder Hemmung gebrauchen kann? Grüß mir den lieben Jungen auf's beste und wenn du dein Buch erhalten hast, so lies ihm etwa daraus

vor. Willst du?

Unna G. in Z. Du dauerst mich, liebes Annchen, daß du dein hübsches, eigenes Zimmer hast abtreten müssen. Aber sieh, man muß sich in die Ber-hältnisse zu schicken wissen. Und denke wie schön es doch ist, daß du nun so ganz die Gesellschafterin deiner lieben Mama sein kannst. Du kannst ihr zu Gesallen leben und kannst ihr die kleinen, täglichen Dienste erweisen, die dir so seicht zu erfüllen sind und die ihr so wertvoll erscheinen müssen. Erst später wirst du einmal mit Dank und Freude dich jener Zeit erinnern, die dich deiner lieben Mutter wieder so unmittelbar nahe brachte.